

# Mit Beinkuh, Erlenstock und Gemüseboxe

**Hornussen** Auf der Bettmeralp feiert die Urform des Nationalsports, das mittelalterliche Gilihüsine, ihre Renaissance

VON PHILIPPE WELTI, BETTMERALP

Die traditionellen Schweizer Sportarten Schwingen und Hornussen sind populär wie nie. Sie verkörpern Werte wie Tradition, Fairness, Bodenständigkeit und Seriosität. Während das Schwingen eine Kommerzialisierung erlebt, gibt es beim Hornussen nichts zu gewinnen. Im Wallis feiert man die Urform dieser Sportart als touristischen Anlass. Was auf der Bettmeralp vor sich geht, ist symptomatisch für eine gesellschaftliche Entwicklung im Land: Man besinnt sich auf das mittelalterliche «Gilihüsine», die Urform des Hornussens, bei dem auf einen Kuhknochen geschlagen wird. Am kommenden Sonntag messen sich diverse Mannschaften, darunter auch Hornusser aus dem Mittelland, am Bettmersee in der Sportart.

In Zeiten, in denen der internationale Sport immer mehr durch Doping-Exzesse, unlautere Absprachen und Gewaltexzesse Schlagzeilen macht, besinnen sich Herr und Frau Schweizer auf typisch traditionelle Sportarten, denen bis vor ein paar Jahren der Ruf des Rückwärtsgerichtetes anhaftete: Schwingen und Hornussen. «Diese Sportarten sind heute auch für Städter sexy. Sie stehen in Zeiten der Globalisierung für die

**«Der Austausch auf persönlicher Ebene ist wertvoll. Beide Sportarten kommen sehr gut nebeneinander aus.»**

**Rudolf Schüpbach**, Geschäftsführer des Eidg. Hornusserversbands

Sehnsucht nach einer friedlichen Gesellschaft, Fairness, Wurzeln, Heimat und Tradition», sagt Rolf Gasser, Leiter der Geschäftsstelle des Eidgenössischen Schwingerverbands.

Das Schwingen mit seinem attraktiven Kampf Mann gegen Mann hat sich auch zur Trendsportart für Sponsoren entwickelt. Beim Hornussen ist dies nicht der Fall. Trotz grosser Popularität sind Geldgeber nur schwierig zu finden, man hat andere Probleme. Die Schläger werden immer kräftiger, der Nouss fliegt immer weiter – immer öfter unerreichbar weit für



Zurück zu den Wurzeln: Der Schläger befördert den Kuhzehenknochen mit seinem Erlenstock ins Spielfeld, wo die Abtuer warten.

PHILIPPE WELTI

die Abtuer. Im Sommer 2010 ging Benjamin Lehmann von der Hornusserversgesellschaft Zuchwil im Spiel gegen Wasen-Lugenbach in die Geschichte ein. Mit seinen Weiten von

390, 380 und 350 Metern stellte er einen neuen Weitenrekord auf und die Verbandsfunktionäre vor die Frage: Müssen die Regeln angepasst werden? Gemäss Rudolf Schüpbach, Ge-

schaftsführer des Eidgenössischen Hornusserversbands, sind die Diskussionen im Gange. Es gibt zwei Möglichkeiten: die Veränderung des Spielfeldes oder des Nouss. Beides sei nicht einfach, so der Funktionär: So fehle vielen Hornusserversgesellschaften der Platz für die Ausweitung des heute schon 300 Meter langen Spielfeldes und eine Veränderung des Nouss bringe für alle Schläger eine Umstellung des Spieles. Noch ist nichts entschieden. Tatsache aber ist: Eine Regeländerung würde das Hornussen revolutionieren.

Diese Probleme kennt man bei der Urform des Hornussens, dem Gilihüsine, nicht. Der Nouss beim Gilihüsine ist ein alles andere als aerodynamischer Kuhzehenknochen, auf Waliserdeutsch «Beinkuh» genannt, der im besten Fall einmal 60 Meter weit fliegt. Der Stecken besteht nicht aus Fiberglas, sondern ist ein Erlenstock. Abgefangen wird der Knochen mit Schindeln, die oft aus Holz von Gemüseboxen zusammengeflochten sind. Der in Vergessenheit geratene

Brauch ist im letzten Jahr wiederauferstanden und hat bereits das Interesse in Hornusserkreisen geweckt. Auch dieses Jahr wird eine Delegation der Hornusserversgesellschaft Obergerlafingen auf die Bettmeralp pilgern.

Hornusser Rolf Hager ist vom Gilihüsine so begeistert, dass er das Spiel ins Training des Nachwuchses der Obergerlafinger Hornusser einbaute. «Die Bewegungsabläufe beim Hornussen sind schwierig. Gilihüsine kann auch ein Anfänger spielen. Die Junioren lernen dabei, Distanzen einschätzen», so Hager. Im Frühling hat er einer Delegation von Ingenieuren aus aller Welt, die bei seinem Arbeitgeber weilte, das urschweizerische Spiel nähergebracht. Alle hatten einen Riesenplausch. Auch Rudolf Schüpbach freut sich über die Wiederbelebung von Gilihüsine. Eine Konkurrenz zum Hornussen sieht er aber nicht: «Der Austausch auf persönlicher Ebene ist wertvoll. Beide Sportarten kommen sehr gut nebeneinander aus.»

## SECHSERTEAMS: «CUPFINAL» DER HORNUSSER

Morgen Samstag findet im solothurnischen Lüsslingen-Nennigkofen der **Eidgenössische Gruppenfinal** als Abschluss der nationalen Saison statt. Der Anlass mit ganz speziellem Modus ist bei Sportlern wie Publikum beliebt, der Titelgewinn mit viel Prestige verbunden. Salopp ausgedrückt könnte man vom **Cupfinal der Hornusser** sprechen. Anstatt mit 18er-Mannschaften wird in Sechserteams gespielt. Die Teilverbände ermit-

teln in Ausscheidungen jene 36 Gruppen, welche sich traditionell am **Betttagstag** zum Finaltag treffen. Dort treten am Morgen ab 8.30 Uhr jeweils zwei Teams im **K.-o.-System** gegeneinander an, der Sieger qualifiziert sich für den Kleinen Final am Nachmittag. In diesem werden die sechs Gruppen erkoren, welche ab 15.35 Uhr im Meisterfinal um den Titel des Eidgenössischen Gruppenmeisters kämpfen. In den letzten Jahren

entwickelte sich der Anlass zum Duell zwischen den grossen Hornusserversgesellschaften **Wäseli** und **Zuchwil**. Vor drei Jahren siegte Wäseli, 2009 Zuchwil und im letzten Jahr wieder die Gesellschaft aus Vechigen im Worbental, die mit dem Gewinn des NLA-Titels sogar das Double feierte. Auch morgen Samstag sind Wäseli und Zuchwil erneut mit je drei Gruppen im Rennen und zweifellos die Teams, die es zu schlagen gilt. (RS)

**Analyse** zu den Verhandlungen über die Fussball-TV-Rechte

## Animositäten verhindern eine Einigung zwischen Liga und SRG



VON FRANÇOIS SCHMID-BECHTEL

Das Angebot war richtig gut. 25 Millionen Franken Cash plus 6 Millionen Produktionskosten pro Saison hat die SRG gemäss eigenen Angaben

der Liga angeboten, um für fünf Jahre die Marketing- und TV-Rechte von der Swiss Football League zu erwerben. Doch der Rechteinhaber wird ab der kommenden Saison Cinetrade/Infront Ringier (boten 28 Millionen pro Saison) heissen. Was bei der SRG für Ärger sorgt. Dieser ist so gross, dass sogar das Worst-Case-Szenario von einem Ausstieg der SRG aus der Fussballberichterstattung droht. Denn bis gestern hätten sich die Liga und die SRG über die beim Cinetrade-Deal ausgesparten 36 Live-Spiele im Free-TV einigen sollen. Doch die Frist verstrich, ohne dass es je zu einer Verhandlung gekommen ist. Die Parteien haben sich lediglich Schreiben hin- und hergeschickt, ohne sich auch nur einen Zentimeter zu bewegen.

**TROTZDEM IST DAS FENSTER** für die SRG noch nicht definitiv geschlossen. Doch die Liga ist vorerst aussen vor. Denn nun steht die Cinetrade in der Pflicht, einen Anbieter für die 36 Live-Spiele zu suchen. Erster Ansprechpartner ist die SRG. Das ist vertraglich so festgehalten. Die beiden Konkurrenten sollen innerhalb der nächsten zwei Wochen einen Konsens finden. Falls nicht, muss Cinetrade beispielsweise versuchen, ein (Schweizer) Fenster bei RTL oder Sat.1 zu öffnen. Ob die SRG in diesem Fall weiterhin die Zusammenfassungen der Super League ausstrahlen wird, ist fraglich. Gesetzlich stehen der SRG nur drei Minuten Fussball pro Tag zu.

**DIE FRAGE IST:** Wie konnte es geschehen, dass die mächtige SRG trotz enormer Reichweite und gut dotiertem Angebot in diesem Poker unterlegen ist? Auch wenn es um Millionen geht, spielen Eitelkeiten, Emotionen, Animositäten und Sympathien eine entscheidende Rolle.

Der geplatze TV-Deal zwischen SRG und Liga – ein Drama in drei Retourkutschen.

**DIE ERSTE RETOURKUTSCHE.** Von einer Retourkutsche spricht man jedenfalls auch bei der SRG. Und das wohl nicht ganz zu Unrecht. Die SRG hat sowohl ihre Monopolstellung missbraucht als auch die Präferenzen des Publikums missachtet. Obwohl sich die Super League zu einem Magneten mit unterdessen über zwei Millionen Zuschauern pro Saison entwickelt hatte, erachtete es die SRG

nicht für nötig, die Fussballberichterstattung auszubauen. Das Angebot, welches sie dieses Jahr der Liga unterbreitet hatte, hätte sie schon vor sechs oder sieben Jahren vorlegen sollen. Doch die SRG war ja konkurrenzlos. Diese Stellung nützte sie so lange aus, bis Cinetrade mit der finanziellen Power der Swisscom auf dem Markt erschienen ist. Dass die Ligavertreter auch aus Gründen der über Jahre fehlenden Wertschätzung der SRG einen Denkkzettel verpasst

haben, entbehrt nicht eines logischen Handlungsmusters.

**DIE ZWEITE RETOURKUTSCHE.** Darüber, wie die Verhandlungen am 14. Juli im Flughafen Zürich gelaufen sind, gehen die Meinungen auseinander. Bei der SRG wird moniert, dass sie nach der Präsentation ihrer Offerte keine Gelegenheit mehr erhielten, das Angebot aufzubessern. Ausserdem soll die Liga den Vermarkter, welchen die SRG zu einem früheren Zeitpunkt präsentierte, nicht akzeptiert haben. Worauf die Entscheidungsträger beim Fernsehen innert Wochenfrist einen neuen Vermarkter suchen mussten. Bei der Liga weist man den Vorwurf, Cinetrade/Infront Ringier seien bevorzugt behandelt worden, zurück. Die SRG indes zeigte der Liga in der Folge die kalte Schulter. Als Überbleibsel aus dem Cinetrade-Deal blieben ja noch die 36 Live-Spiele für das Free-TV übrig. Fünf Millionen Franken – das ist so viel wie die SRG bisher für zehn Live-Partien bezahlt hat – lautete die Forderung der Liga. Doch die SRG lehnte ab. Gekränkt und verletzt. Denn die SRG ist es nicht gewohnt zu verlieren. In der Regel bestimmt sie, was, wie, wann,

wo und zu welchem Preis gezeigt wird. Doch die Liga wollte ihr bei der Spielplangestaltung kein Mitspracherecht einräumen und die lediglich zehn Erstwahlrechte bei 36 Runden waren der SRG zu wenig. So liess sie die Frist für eine Einigung trotz attraktivem Preis-Leistungs-Verhältnis verstreichen.

**DIE DRITTE RETOURKUTSCHE.** Weil Liga-Präsident Thomas Grimm nachgesagt wird, der SRG nahezustehen, beschloss das Liga-Komitee, ihm das Dossier TV-Rechte zu entziehen. Es ist schon die zweite Entmachtung Grimms innert kurzer Zeit. Zuvor wurde ihm auch die Verantwortung im Fall Sion entzogen. Anstelle von Grimm übernahm Liga-Vizepräsident Heinrich Schifferle den Lead im TV-Poker. Ein Wechsel mit Symbolcharakter? Schifferle, der 2009 zwei Tage vor der Wahl seine Kandidatur als Liga-Präsident aus familiären Gründen zurückzog, will nun am 25. November einen neuen Anlauf Richtung Liga-Spitze nehmen. Ob Grimm, der König ohne Reich, zur Wahl antreten wird, lässt er heute noch offen.

francois.schmid@azmedien.ch